schon vorher beabsichtigt haben, Rathenau auf eigene Faust bei einem Besuche des Kammergerichtsrats Mamroth zu erschießen. Die Ermordung Rathenaus sei deshalb beschlossen worden, weil man glaube, durch diese Tat einen Linksaufstand hervorrufen zu können, der dann zu einem Umschwung der politischen Verhältnisse führen sollte. In Rathenau habe man einen Feind erblickt, weil dieser angeblich zu den Kreisen der Organisation zu den Hundert Weisen von Zion gehört und die Unterwerfung der ganzen Welt unter die Herrschaft des Judentums betrieben habe. (!) Rathenau wurde als ein Anhänger des schleichenden Bolschewismus bezeichnet.

□

Die Scheidemann-Attentäter vor dem Untersuchungsrichter.

Die Oberstaatsanwaltschaft teilt mit: Hustert und Oelschläger hielten vor dem Untersuchungsrichter ihr Geständnis in allen Teilen aufrecht. Oelschläger erklärte, er habe, als Scheidemann schoß, die Pistole auf ihn gerichtet, indem er etwa 15 Schritt hinter ihm stand. Am Schießen wurde er durch den Stockhieb eines Mannes verhindert, der ihm und Hustert bewußt oder unbewußt schon während des ganzen Weges hinderlich war. Als er diesen Mann von sich geschleudert hatte, habe Oelschläger den Oberbürgermeister zusinken sehen und ihn für tot gehalten. Seltsamerweise hat sich die Person, die in der von Oelschläger geschilderten Weise tätig war, bisher nicht gemeldet. Hustert hat noch am Tage seiner Auslieferung dem Oberstaatsanwalt die Stelle im Walde gezeigt, wo er das die Giftspritze enthaltende braune Blechbehältnis, bestehend aus einer Tube und einem Deckel von der Art der Gasgranatenhülsen, weggeworfen hat. Die Nachforschungen im Walde waren ergebnislos. Nachdem sich die Tat als solche nunmehr vollständig aufgeklärt hat, handelt es sich nur noch darum, die Herkunft des Giftes sowie die Teilnahme oder Mitwisserschaft dritter Personen aufzuklären. Das Ergebnis dieser Ermittlungen kann indessen an der Tat Husterts und Oelschlägers, welche sich als gemeinschaftlich verübter Mordversuch darstellt, nichts mehr ändern. Deshalb besteht die Möglichkeit, daß die Voruntersuchung gegen beide in Kürze abgeschlossen und die Anklage gegen sie erhoben wird. Zur Aburteilung ist der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in Leipzig zuständig.

Kleine politische Meldungen.

Die Besetzung des Staatsgerichtshofes soll jetzt endgiltig durch Berufung von sechs Laienrichtern zu den bereits ernannten drei Berufsrichtern vollendet werden. Bei den Laienrichtern wird dahin gestrebt, Vertreter aller Parteien, von der Deutschen Volkspartei bis zur Unabhängigen Sozialdemokratie zu gewinnen. Von Demokraten ist der Landtagsabgeordnete Hartmann, Verbandsvorsitzender der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine berufen worden. Jeder Laienrichter erhält einen Stellvertreter.

Deutschland und Polen. Ein gutes nachbarliches Verhältnis will der neue polnische Außenminister Narutowicz bei den bevorstehenden deutsch-polnischen Verhandlungen herbeiführen. Deutschland soll den Handelsboykott gegen Polen aufheben und Polen will den Durchgangsverkehr nach Rußland freigeben. Selbst wenn man an dem guten Willen des polnischen Außenministers nicht zweifeln wollte, darf man sich doch keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben, weil die polnische Außen- und Wirtschaftspolitik souverän von Frankreich beherrscht wird. Bei den bevorstehenden Verhandlungen muß sich deshalb Deutschland ganz allein auf seine wirtschaftspolitische Ueberlegenheit gegenüber Polen stützen.

Immer neue Zwangsmaßnahmen. Dem Journal zufolge sind in Besancon am Dienstag 121 Deutsche angekommen. Sie sind aus südfranzösischen Häfen und werden nach dem Elsaß weitertransportiert. Damit scheinen sich die Meldungen zu bestätigen, daß die Zwangsausweisungen der Deutschen auf alle französischen Departements ausgedehnt sind.

Poincares Politik gegenüber Danzig. Eine Fülle von Klagen hat der Vizepräsident des Danziger Senats vor dem Hauptausschuß des Volkstags über das vertragswidrige Verhalten Polens gegenüber dem Freistaat vorgetragen. Selbst gegen den brüsken Ton in den polnischen Noten mußte sich der Danziger Senat bereits beim Oberkommissar des Völkerbundes verwahren. Die polnische Politik gegenüber Danzig läuft einfach darauf hinaus, die alte deutsche Hansestadt zum polnischen Vorort und Hafenplatz an der Ostsee zu pressen. Aber diese Politik wird an dem stolzen Nationalbewußtsein der Danziger scheitern.

Keynes in Hamburg. Der bekannte englische Volkswirtschaftler Professor Keynes wird zur Ueberseewoche nach Hamburg kommen und dort am 25. August über Deutschlands Reparationspolitik sprechen. Er gehört bekanntlich zu den englischen Wirtschaftspolitikern, die der Notlage Deutschlands noch am meisten Verständnis entgegenbringen.

Der Blutrausch der Bolschewisten. Die Morningpost meldet über Riga aus Moskau: In der Prawda ist zu lesen, daß die Tribunalkommission 124 Mithelfer der sozialrevolutionären Verschwörung verhaftet hat. Die Nachricht des bolschewistischen Blattes läßt annehmen, daß nunmehr der Grund gefunden ist, um die Todesurteile gegen die verhafteten Sozialrevolutionäre des letzten Moskauer Prozesses zu vollstrecken.

Poincare macht Schule. In den Republiken Georgien und Asserbeidschan sind von den Sowjetbehörden alle britischen Untertanen einfach ausgewiesen worden. Man sieht, wie weit das Vorbild Poincares, des heftigsten Gegners jeglicher Sowjetherrschaft, in die Ferne wirkt.

Eine Warnung an Griechenland. Die alliierten Gesandtschaften überreichten dem griechischen Minister des Aeußeren eine gemeinsame Note, in der sie der griechischen Regierung mitteilen, daß die Ausrufung der Autonomie von Smyrna auf Errichtung eines neuen politischen und administrativen Regimes in Kleinasien hinauslaufe, und daß die drei Regierungen demgegenüber ausdrückliche Vorbehalte machen.

Wie die Belgier wieder aufbauen.

Während die Franzosen mit den kriegsverwüsteten Gebieten Propaganda treiben, die ihnen wichtiger als die Wiederherstellung der Schäden zu sein scheint, lebt in Belgien ein starker Geist des Wiederaufbaues der von einem Kult mit den verwüsteten Zonen nichts wissen will. Belgier sprechen niemals von einem zerstörten Gebiete, heißt es in der Schilderung, welche ein Brüsseler Berichterstatter in einem Londoner Blatt veröffentlicht. Sie bezeichnen das Kriegsgebiet als die wiederaufgebaute Zone. Mit dieser Haltung stellen sich die Belgier in strengen Gegensatz zu dem Touristen, der beim Besuch der Schlachtfelder das größte Interesse an zerschossenen Häusern und erhaltenen Schützengräben zeigt. Der Reisende, der an irgendeinem Ort die Kriegszerstörungen besichtigen will, wird mit groben Worten abgewiesen. Gehen Sie weiter, heißt es, und bemühen Sie die nächste Stadt. Kommen Sie erst dann zu uns, wenn der Wiederaufbau beendet ist. Wehe dem neugierigen Fremden, welcher die Wirkung des Granatfeuers in den belgischen Dörfern des ehemaligen Kriegsgebietes studieren will! Er begegnet allgemeinem Unwillen, während die neuaufgebauten Häuser mit größter Bereitwilligkeit gezeigt werden. Bei so entschlossenem Willen sind denn auch die Wiederherstellungsarbeiten bereits weit gediehen. Der Boden ist vollständig gesäubert, und das war ein großes Stück Arbeit, wenn man bedenkt, welche riesigen Anhäufungen von Trümmern und Kriegsmaterial sich hier befanden. Ziegel sind in Flandern reichlich vorhanden, aber Wasser ist spärlich. Es wurden daher Wasserleitungen angelegt, Wege wurden rasch hergerichtet, leichte Eisenbahnwagen erbaut, und nachdem alles vorbereitet war, wurde nach großzügigen Planungen eine ganz neue Stadt da errichtet, wo von der ursprünglichen Ansiedlung nichts übrig gelassen war. So scheinen lange Häuserreihen und breite Straßen über Nacht entstanden zu sein. In Mening sieht man stattliche Häuser mit sieben Zimmern, die sehr feste Mauern haben, in nur drei Wochen errichtet und dann gleich bezogen. In der Nähe von Ypern ist eine ganze Gartenstadt im Zeitraume von 160 Tagen emporgewachsen. Bei der Anlage von ganz neuen Städten ist die Arbeit verhältnismäßig leichter, als in jenen Orten, wo halbzerstörte Häuser wiederhergestellt werden. Ueberall aber bringt der Wiederaufbau den Bewohnern Vorteile indem moderne Wasserleitungen und Lichtanlagen geschaffen werden. Die einzigen, die in Flandern unzufrieden sind sind die einst so viel beneideten Leute, deren Häuser nicht zerstört wurden. Sie sehen jetzt aus ihren vom Krieg mitgenommenen und dürftigen Wohnungen voll Neid auf die schmucken roten Ziegel und die schönen Dächer der Neubauten. An der französischen Grenze, in Gerica, Comines und Warneton, ist noch viel zu tun. In Ypern ist der Wiederaufbau in vollem Gange; das Land rings herum, das eine Wüste war, ist mit reichen Feldern bedeckt, und nur die rechteckigen mit Drahtzäunen umgebenen Plätze mit ihren schwarzen Kreuzen zeigen, wo die Gefallenen schlummern. Die Tuchhalle, das so vollständig zerstört war, daß kein Stein auf dem andern blieb, ist fast völlig wieder erstanden. Kirche und Tuchhalle wurden mit den alten Steinen aufgebaut.

Von Stadt und Land.

Aue, 18. August 1922.

Bezirksausschußsitzung.

Die letzte Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 16. August im Dienstgebäude der Amtshauptmannschaft wurde von dem neuen Amtshauptmann Dr. v. Schwartz geleitet und mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Die Tagesordnung umfaßte 30 Gegenstände. Genehmigung oder Befürwortung fanden die Ortsgesetze der Gemeinden Lauter und Albernau über die Dienstbezüge der Gemeindebeamten, das Ortsgesetz über die Tagegelder und Reisekosten der Vertreter und Beamten der Gemeinde Oberschlema, der 1. Nachtrag zum Ortsgesetz über die Gewährung einer Aufwandsentschädigung für die unbesoldeten Mitglieder des Gemeinderats zu Raschau (bedingungsweise), das Ortsgesetz über Anstellung der im Dienste der Gemeinde Raschau stehenden, dem § 1 des Angestelltenversicherungsgesetzes unterfallenden Beschäftigten, Nachträge zu verschiedenen Ortsstatuten über die Errichtung von Freibänken, das Ortsgesetz der Gemeinde Schönheide über Kleinhausbauten, der Nachtrag zur Ordnung für das gemeinschaftliche Mieteinigungsamt Johanngeorgenstadt, Nachträge zu verschiedenen Gemeindesteuerordnungen. — Genehmigt wird ferner das Gesuch des Gastwirts Arno Süß in Rittersgrün um Erlaubnis zur Weiterführung des Gasthofs Arnoldshammer, das Gesuch des Gastwirts Kurt Alfred Neubert in Bockau um Erlaubnis zur Weiterführung des Gasthofes zur Sonne in Bockau, das Gesuch der Freien Sportvereinigung 1 V. in Grünstädtel um Erlaubnis zum Schankbetrieb alkohol. Branntweinschank in dem neuerbauten Turnhallengebäude in Grünstädtel. — Abgelehnt wurde das Gesuch des Materialwarenhändlers Schröter in Unterrittersgrün um Erlaubnis zum Branntweinkleinhandel. Zur Abtrennung der Flurstücke 252 und 242a des Flurbuchs für Schönheide vom Grundstück Blatt 152 des Grundbuches für Schönheide wurde Nachsicht erteilt. In den Grundsteuerausschuß des Bezirks Auerhammer, Griesbach, Lindenau und Burkhardtsgrün wurden der Arbeiter Paul Ebert und der Zimmermann Ernst Kriegel beide in Griesbach, als Ersatzmänner gewählt. In den Einkommensteuerschätzungsausschuß im Bezirk Zschorlau wurden gewählt: Ziegeleibesitzer Leistner und Arbeiter Süß als ständige Vertreter, Fabrikarbeiter Colditz und Angestellter Reichel als Stellvertreter. Schließlich wurde noch die Wahl des Beschwerdeausschusses über die Unterverteilung der Getreideumlage vorgenommen. Von der Beschaffung einer Bezirks-Automobilfeuerspritze beschloß man abzusehen. Der Mitgliedsbeitrag für das Reichswirtschaftsmuseum wurde für das Jahr 1923 auf 200 Mark erhöht. Von der Ablehnung des Gesuches der Gemeinde Zschorlau um Schaffung eines Eisenbahnanschlusses der Gemeinde Zschorlau wurde Kenntnis genommen. In der nichtöffentlichen Sitzung fanden einige das Bezirksstift, die Brotpreise und Brennstoffversorgung betreffende Angelegenheiten Erledigung.

* * *

Amtseinweisung des neuen Amtshauptmanns. Gestern Vormittag 11 Uhr wurde, wie uns mitgeteilt wird, im Sitzungssaale der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg durch den Stellvertreter des beurlaubten Kreishauptmanns, Geheimen Regierungsrat Dr. Süßmilch aus Zwickau, der vom Gesamtministerium zum Amtshauptmann und Vorstand der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg ernannte seitherige Oberregierungsrat bei der Kreishauptmannschaft Leipzig, Dr. von Schwartz, für sein neues Amt verpflichtet und in dieses eingewiesen. Einzelheiten über die Einweisungsfeier zu veröffentlichen sind wir nicht in der Lage, weil die Presse dazu nicht eingeladen war.

Rückkehr Auer Ferienkinder. In der Heimat ist es schön, erklang es aus dem Wagen, der die 21 Geßnerkinder von Rügen wieder nach Aue brachte, wo sie mit dreifachem Hurra ihre sie erwartenden Eltern und die Direktion der Firma begrüßten. Schön war es auf der Kreideinsel, denn es sind keine Kosten gescheut worden, den Kindern den Seeaufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Was ist ihnen alles geboten worden! Mochten die Sehenswürdigkeiten zu Fuß oder mit der Bahn, mit Dampfer oder Segelboot zu erreichen sein, sie wurden besucht. Wieviel Neues und Schönes haben die Kinder gesehen, wieviel falsche Vorstellungen mögen sie durch die Anschauung berichtigt haben! Vom einzigschönen Königsstuhl auf Stubbenkammer wie vom stillen Lauterbach, vom

Aus eigener Kraft.

Originalroman von H. Abt.

Copyright Greiner & Comp., Berlin.

(50. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie hatte sich von der Bank erhoben, wollte ins Haus hinein, da kamen hinter dem Heckenzaun die Schritte hervor und machten jählings halt — so wie sie auf dem Gartenweg jählings stehen blieb — denn dicht vor ihr an der Gittertür stand Rudolf Müllenhof.

Sekundenlang verharrten sie so laut- und regungslos; denn auch er fand vor diesem jähen Wiedersehen, das nicht ganz zu dem paßte, wie er sich's ausgemalt hatte, nicht gleich eines der vielen Worte, die er im Geist zu ihr gesprochen, und so sagte er denn schließlich nur das eine, weil es immer lauter und lauter in ihm gerufen, ihn schließlich hierher getrieben hatte:

„Käthe!"

Und die Gittertür aufstoßend, stand er im Garten drinnen.

„Käthe, ich hielt's ja nicht mehr aus mit dem Bewußtsein, Sie dächten unfreundlich oder schlimmer an mich. Nein, nein, unterbrechen Sie mich nicht. Ich weiß ja alles, was Sie mir sagen könnten, hab's mir hundertmal selber gesagt, aber so, wie Sie's aufgefaßt haben, so ist's ja nicht, oder wenigstens, so ist's nicht mehr. — Herrgott," unterbrach er sich und fuhr sich nach der Stirn und lachte aufgeregt und glücklich — „was red' ich da für Unsinn, und den Hut hab' ich auch noch auf dem Kopfe und Käthe, warum ich gekommen bin? Nein, nein, ausreden lassen! Ehe Sie mir nur ein Wort sagen, will ich reden! Warum ich gekommen bin? Weil ich dich zur Frau haben will, Käthe!"

Da war's heraus, und nun würde es kommen, ihr tiefes Erschrecken, das Zurückweichen, der zitternde Unglaube, der in seinem lächelnden Gesicht zu lesen suchte, und dann ganz scheu und leise, auch bei ihr das Lächeln, das selige Glückslächeln.

Wartend stand er da und sah sie an, bereit, beim ersten Schimmer ihres Lächelns die Arme zu breiten und sie an sich zu reißen. — Doch er wartete umsonst. Nichts von allem kam, wie er sich's ausgemalt. Kaum daß ein leiser Farbenwechsel über ihre Wangen ging und ihre Lippen sich ein wenig fester aneinanderschlossen. Ihre Augen aber sahen Rudolf Müllenhof ruhig und ernsthaft an, bis ihm das wartende, siegessichere Lächeln von den Lippen schwand und er langsam fragte:

„Haben Sie mich nicht recht verstanden, Käthe, oder wollen Sie mir nicht antworten?"

Ein klein wenig wich sie von ihm zurück, und nun sagte sie: „Ich habe Sie ganz recht verstanden, Herr Müllenhof, und antworten will ich Ihnen auch."

Da faßte ihn ihre stille Art wie jäher Schrecken an, und abwehrend hob er die Hand.

„Nein, so sollen Sie's nicht! Ich war ungeschickt jetzt eben, so mit der Tür ins Haus zu fallen."

Ihre ruhige Stimme schnitt seiner erregten das Wort ab. — „Sie waren auch nicht ungeschickt, Sie waren nur — Sie selber. Daß Ihr Wunsch jetzt ganz ehrlich gemeint war, das weiß ich wohl — eine ehrliche Stimmung — wie auch das andere Stimmung gewesen war."

„Das ist nicht wahr!" fiel er ein. „Ich bin Ihnen gut, Käthe, und ich weiß, daß auch Sie mir gut sind."

Einen Augenblick senkten sich ihre Lider, dann sah sie ihn wieder freien Blickes an.

„Nein, ich bin Ihnen nicht gut, wie Sie es meinen. Nicht so gut, wie ich dem Manne sein müßte, mit dem ich gern und freudig, für gut oder böse, Hand in Hand durchs Leben ginge. Ich weiß, daß es nicht viel ist, was ich zu verschenken habe, aber es ist mein alles. Und für ein Ganzes verlange ich mir auch ein Ganzes zurück. Sie aber hätten so ein Ganzes überhaupt nicht zu geben — weil Sie es gar nicht besitzen."

Er starrte sie mit vorgebogenem Kopfe an, was sie noch weiter reden werde, und wie sie nun schwieg, als habe sie ihm alles gesagt, da stieß sich ihm ein kurzes Auflachen von den Lippen: „So, da hätte ich ja nur meinen Teil von Ihnen."

Und dann stand er wieder dicht an ihrer Seite, und in seiner Stimme war ein leidenschaftlich heiserer Klang: „Meinetwegen, ich nehm's hin, denn — ich hab's verdient. Aber nun verlang ich auch, daß Sie mir glauben, Käthe, denn — es ist wirklich mein Ganzes."

(Fortsetzung folgt.)